

Insgesamt hat sich ein einprägsames Ensemble am Rande der Lüneburger Altstadt ergeben, bei dem sich gelungene Denkmalpflege mit attraktivem touristischem Angebot auf das Beste vereinen.

(Klaus Püttmann)

LÜNEBURG

Salzstraße 23

Eine der größten Herausforderungen in der Lüneburger Altstadt ist es, die Ansprüche der Gewerbetreibenden mit dem Ziel der Denkmalpflege, die historische Substanz voll umfänglich zu erhalten, in Deckung zu bringen. Die Dynamik, die der Einzelhandel in der Präsentation seiner Waren und Nutzung seiner Flächen entwickelt, steht häufig zunächst im Widerspruch zum beharrenden Moment der Substanzwahrung. Gerade Schaufenster sind ausgeprägten „Moden“ unterworfen und nur durch konsequente Regelungen gelingt es der Stadt Lüneburg, Stadtgestalt und gewerblichen Ringen um jeweils größtmögliche Aufmerksamkeit in der Waage zu halten.

Der beeindruckende Umfang an Gebäuden des 15. bis 17. Jahrhunderts in den Lüneburger Fußgängerzonen und Geschäftsstraßen war ohne große Fensteröffnungen zur



1 Lüneburg, Salzstraße 23, Vorzustand.

2 Lüneburg, Salzstraße 23, nach der Sanierung.

Straße hin errichtet worden, erst das 19. Jahrhundert brachte zahlreiche größere Fenster mit filigranen Rahmungen und hohem Sockel, deren erneute Vergrößerung man heute zu vermeiden sucht.

Unter diesen Gesichtspunkten ist das vorliegende Projekt ein Glücksfall, das die erheblichen Fördermittel der Landesdenkmalpflege verdient hat. Hier erstand ein auswärtiger Bauherr ein Objekt in einer klassischen geschäftlichen Peripherielage, dessen wirtschaftliche Schwäche sich in einer stetigen Talfahrt seiner äußeren Gestalt widerspiegelte. Das Gebäude war schließlich so heruntergekommen, dass es der Kennerschaft bedurfte, die historischen Qualitäten der Substanz noch abzulesen. Das Konzept des Planers sah einen konsequenten Rückbau in den Erbauungszustand vor. Es ging so weit, vorhandene Schaufenster wieder zu schließen und durch klare, einfache Fensteröffnungen zu ersetzen. Sie sind zudem als Sprossenfenster mit dem historischen Mittelsteg, wie er im Obergeschoss noch überliefert war, ausgebildet. Man verzichtete lediglich bei vier der Fenster auf ihre Sprossen in der unteren Hälfte, um den Einblick von Waren hier zu erleichtern. Das Portal der um 1800 entstandenen Fassade wurde bereits 1895 für ein zusätzliches Fenster aus der Mittelachse verschoben. Jetzt sitzt es wieder selbstbewusst in der Achse, unter Verwendung eines sehr schönen, zeitgenössischen Oberlichts mit entsprechender Tür.

Das Konzept läuft dem aktuellen Prinzip der ständigen Vergrößerung von Fensterflächen zur Front diametral entgegen, doch der Bauherr setzte von Beginn an auf die Wirkung des kompromisslos konsequenten Rückbaus und wurde belohnt mit der beeindruckenden Wirkung, den klaren, repräsentativen Formen der historischen Fassade. Man wird ihr nunmehr eine ästhetische Nachhaltigkeit bescheinigen müssen, die dem Objekt auch eine neue Chance gibt, als Geschäftsstandort erfolgreich zu sein.

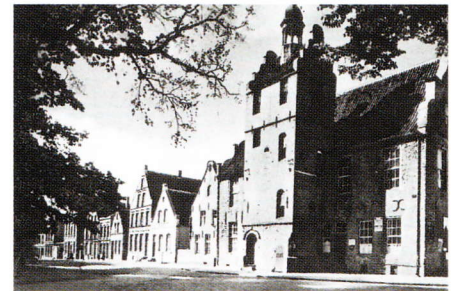
(Klaus Püttmann)

NORDEN

Landkreis Aurich

Am Markt 36, Ostfriesisches Teemuseum

Seit Jahrzehnten werden die Besucher des Museums mit der ostfriesischen Teekultur vertraut gemacht. Mithilfe zahlreicher Exponate werden die Herkunft und die Verarbeitung des Tees dargestellt. Bis hin zu der besonderen ostfriesischen Art der Verköstigung des Tees erfährt der Besucher alles rund um das Nationalgetränk der Ostfriesen. In Verbindung mit dem Heimatmuseum der Stadt Norden ist das Teemuseum in mehreren Gebäudeteilen untergebracht. Das stetige „Wachstum“ der Einrichtung hat dazu geführt, dass das Museumskonzept dringend überarbeitet



1 Norden, historisches Rathaus, Ansicht Nordgiebel.

2 Norden, historisches Rathaus, Aufnahme Anfang des 20. Jahrhunderts.

werden musste. Das neue Museumskonzept fordert eine komplette Veränderung der Erschließung, den Ausbau nicht historischer Einbauten und die Beseitigung akuter Baumängel. Mit der Aufnahme der Stadt Norden in das Programm „Städtebaulicher Denkmalschutz“ wurde der Grundstein gelegt, das historische Rathaus der Stadt Norden denkmalgerecht zu sanieren.

Mitte des 16. Jahrhunderts wurde das frühgotische Rathaus durch Kriegseinwirkungen zerstört. Das mehrachsige Kellergewölbe, welches sich unter dem kompletten Rathausbau erstreckt, ist erhalten geblieben. Ein Kellerkataster datiert die Entstehung des Gewölbes in das 13. bis 14. Jahrhundert. Die Neuerichtung des jetzigen Rathausbaus im Stil der norddeutschen Renaissance ist urkundlich mit dem Jahr 1542 belegt. Der Wiederaufbau erfolgte auf den Grundmauern des Vorgängerbauwerks. Das Gebäude erhielt als Neuzugabe einen Treppenturm. Die wechselhafte Mauerwerksstruktur deutet auf eine umfangreiche Zweitverwendung des Abbruchmaterials hin. Das Holz für den liegenden Dachstuhl mit seinen acht Gebinden wurde laut einer dendrochronologischen Untersuchung um 1539 in Schweden geschlagen.

Im Erdgeschoss befanden sich Wohnungen und der Versammlungsraum der so genannten „Theelacht“ (älteste Genossenschaft Deutschlands). Das Obergeschoss erhielt einen durchgängigen Versammlungsraum, der bis heute die Bezeichnung „Rummel“ trägt. Mitte des 18. Jahrhunderts wurden im Obergeschoss drei Räume vom Rummel abgetrennt. Im Zuge dieser Veränderung mussten die ursprünglichen Kreuzstockfenster vergrößerten Blockrahmenschiebefenstern weichen. Das bauzeitliche Raumgefüge im Erdgeschoss